

Predigt zum 18. Sonntag C 2025
Koh 1,2; 2, 21 – 23/ Lk. 12, 13 – 21

Ein Mann hatte einen Terminkalender. Hier trug er viele Termine ein. Doch er spürte, dass sein Terminkalender zu klein war. Da kaufte er sich einen größeren Terminkalender. Hier hatte er mehr Platz für noch mehr Termine. Weil er so viele Termine hatte, war er bei vielen seiner Mitmenschen sehr beliebt. Er wurde in viele Ausschüsse gewählt. Doch eines Tages sprach Gott zu ihm: „Du Narr, heute stehst du auf meinem Terminkalender!“

Liebe Schwestern, liebe Brüder, es ist dem Mann genauso gegangen wie dem Bauer im Evangelium. Er führte ein Leben auf der Überholspur. Immer höher, immer weiter, immer mehr, immer besser – das war sein Lebensmotto. Das ist auch bei vielen Mitmenschen und – Hand aufs Herz – bei uns genauso. Wir wollen nichts verpassen, sogar besser dastehen als andere. Wir wollen das größere Haus besitzen. Wir wollen das schnellere Auto fahren. Beruflich wollen wir viel erreichen, wenn nicht mehr, dann doch wenigstens genauso viel wie andere. Ist unser Terminkalender auch groß genug für all das viele, was wir tun und erreichen wollen?

Jesus und auch der Weisheitslehrer Kohelet scheinen wie Spielverderber zu sein. Kohelet nennt alles, woran Menschen ihr Leben hängen „Windhauch“. Recht hat er. Denn alles kann schnell vorbei sein. Wir müssen nach unserem Tod alles unseren Nachkommen hinterlassen. Wir nehmen nichts mit ins Grab. Das letzte Hemd hat keine Taschen. Jesus sagt uns, wie schnell und unerwartet das Leben vorbei sein kann.

Kohelet und Jesus sind keine Spielverderber. Sie stehen mit beiden Füßen im Leben. Wir alle haben gespürt, wie schnell ein Leben zu Ende gehen kann, wie unerwartet ein Mensch uns verlässt. Viele von uns waren auf Beerdigungen von deutlich jüngeren Menschen. Der Satz älterer Menschen „Ich danke Gott für jeden Tag, an dem ich aufstehen kann“ zeugt von großer Dankbarkeit. Dieser Satz sollte das Lebensgefühl aller Menschen sein.

Alles ist Geschenk, nichts ist selbstverständlich. Gerade bei Katastrophen spüren wir das. Eine unheilbare Krankheit macht alle Pläne zunichte. Eine Überschwemmung zerstört ein Haus, das liebevoll und mit viel Schweiß und Fleiß aufgebaut wurde. Eine Firmenpleite behindert berufliche Pläne. Das alles kann passieren.

Wenn Kohelet alles „Windhauch“ nennt, wenn Jesus uns die Geschichte vom Landwirt erzählt, dann zeigen beide uns, was unser wahrer Reichtum ist. Dieser Reichtum ist Gottes Liebe. Dieser Reichtum ist Gottes Wort. Gott verdirbt uns nicht die Freude am Leben. Denn Gott hat diese Welt erschaffen, damit wir uns an dieser Welt freuen. Wir können uns freuen an der schönen Natur. Wir dürfen uns freuen an einem schönen Essen. Wir dürfen Fortschritte erzielen, die uns das Leben erleichtern, sei es in der Medizin, sei es in der Technik. Wir dürfen uns freuen, wenn wir Feste feiern. Jesus war selbst auf vielen Festen. Niemand anderes freut sich, wenn es uns wohlergeht mehr als Gott.

Wichtig ist eine tiefe Haltung der Dankbarkeit. Diese Dankbarkeit Gott gegenüber ist ein großer Schatz für uns. Der Landwirt und der Mann in der Geschichte vom Beginn bauen auf ihre eigene Sicherheit, auf ihre eigenen Verdienste. Gerade der Landwirt will sich ja selbst belohnen, für seine eigene Leistung. Ich, Ich, Ich – das waren seine Worte. Der Landwirt baut auf seine Leistung. Den wahren Reichtum, dass Gottes Liebe uns beschenkt, übersieht er.

Mit Gott aber bekommt alles, was unser Leben erfreut, den richtigen Platz. Wir hängen leider nur unser Herz an alles, was uns das Leben reicher zu machen scheint. Schnell kann es zu unserem Götzen werden. Sammeln wir Schätze bei Gott. Wenn wir in unserem Leben auf Gottes Liebe bauen, ist das nicht ein Windhauch. Das ist unser wahrer Reichtum. Steht Gott auf unserem Terminkalender an allererster Stelle? Amen.